Die billige „Importirte".

„Der feine Kerl, det is mein Mann,
Den quaß'le ick um Feuer an."

„Scheußlich fatal, der Kerl! .. Auf Ehr'!
Wenn ich doch nur schon weiter wär'!"

„Dank och, Herr Jraf!" Der Graf geht fort,

Der Gauner denkt: „Det war „Import"!"

Ueberraschender Erfolg.

Der Versicherungsagent Klette wird von einem Auto angefahren und erleidet dabei eine Contusion. Man schafft ihn nach Hause, wo er mit Hilfe der besorgten Gattin rasch zu Bett gebracht wird.

Trotz der Bitten seiner Frau weigert er sich beharrlich, einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Der Arzt erscheint trotzdem auf Veranlassung der Frau und verweilt einige Zeit allein bei Klette im Krankenzimmer.

Frau K. (nach der Consultation): „Nun, Herr Doktor, hat er sich untersuchen lassen?"

Der Arzt: „Leider nicht, liebe Frau. Alles Zureden hat nichts geholfen. Dagegen ist es ihm gelungen, mich gegen Unfall zu versichern.

Die Familienschrecken.

Onkel: „Nun, Lottchen, was guckst Du mich denn so an?"

Lottchen: „Ach, weißt Du, Onkel, ich möchte gern wissen, wie die Haare rutschen können?"

Onkel: „Wieso?"

Lottchen: „Na, Papa sagte doch gestern, Dir wären die ganzen Kopfhaare unter die Nase gerutscht."

Sonderbar.

Ein Jüngling sah ein Mägdlein steh'n,
Er konnt' nicht dran vorübergeh'n.
Er sprach — und sah ihm ins Gesicht —:
„Du bist so schön wie ein Gedicht!"

Drob hatt' er, da er liebentbrannt,
Dem Kind ein Verslein zugesandt.
Doch sonderbar: Sein lang' Gedicht,
So schön wie's Mägdlein war es nicht.

Bitter.

Redakteur: „Sie sind ja jetzt außerordentlich produktiv."

Maler: „Ja, ich muß doch leben!"

Redakteur: „Ist denn das durchaus nothwendig?"

Unverhoffte Störung.

Herr Petrus sitzt auf seinem Stuhl,
Schaut in den Menschensündenpfuhl
Zur Erde nieder, streicht den Bart;
Der Menschenkinder so er harrt,
Die nach geschloss'nem Erdensein
Nun wollen in den Himmel 'rein.
Und wie er nun so sitzt und spannt,
Wird er auf einmal angerannt,
Daß ihm fast Hör'n und Seh'n vergeht.
„He, Petrus, sag mal, ist's schon spät?"
So hört er eine Stimme fragen,
„Ich muß noch nach der Venus jagen."
Und Petrus hat's vernommen kaum,
Schwebt's weiter hin im Himmelsraum,
Er hört von fern nur ein „Pardon"
— 's war ein lenkbarer Luftballon.

Mißverständniß.

„Sarah, der neue Musiklehrer von unserer Rosa is doch ä unhöflicher Mensch. Wie ich will gestern nur ä bissel zuhören, gleich hat er gerufen: Forte, forte!"

— Hinausgeholfen. Sonntagsreiter: „Hören Sie — Sie haben mir da aber ein schreckliches Pferd gegeben; wie ich an einer offenen Dorfkirche vorbeikomme, will das Thier durchaus hinein!" Händler: „Nu ja — Sie wollten doch auch ein frommes Pferd!"

Unüberlegt — In der Hitze!

Er: „Ich thue ja gerne alles für Deine Gesundheit, liebe Helene — aber nach St. Moritz — das übersteigt meine Mittel."

Sie: „So — und wenn ich nicht nach St. Moritz darf — dann bin ich überhaupt nicht krank!"

— Fatale Ergänzung. „Zuhause bin ich gern Mensch und nicht Rath; da habe ich kein Amt." — „Und keine Meinung."

— Stoßseufzer. Student (erwacht in einer Gosse): „Ich sag's ja — man soll den schönsten Abend nicht vor dem Morgen loben."

Ein Zukunfts-Automobil für starke Familien.

Die Diebesfalle.

Humoreske von Wolfgang Kemter.

„Schrecklich, unglaublich, na, es ist nicht zu sagen," führte Herr Kaspar Mäuslein bei der Lektüre der Morgenzeitung. „Was heute alles passirt! Raub, Mord, Todtschlag sind an der Tagesordnung. Ueberall wird die Polizei vermehrt, und die Verbrechen nehmen trotz alledem immer zu. — Da, schon wieder! Großer Einbruch in das Geschäft des Herrn Isaak Lewysohn. Die Kasse erbrochen und ausgeraubt bis auf den letzten Pfennig."

Entsetzen erfaßte Herrn Kaspar Felix, kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, und die Cigarre wollte gar nicht mehr schmecken. Nun war man seines Geldes auch nicht mehr sicher, trotzdem man eine einbruchsichere Kasse hatte. Ja, dann gab's überhaupt keinen Schutz mehr, dachte sich Herr Mäuslein und war im Augenblick entschieden einer der unglücklichsten Menschen auf der Erde. Ohne großes Interesse las er weiter, seine Gedanken weilten aber bei seinem Geldschranke und dessen Inhalt.

Da wurde er plötzlich aufmerksamer, in der Rubrik „Aus aller Welt" las er die Worte: Von einer neuen genialen Diebesfalle. Da stand geschrieben: Von einer neuen genialen Diebesfalle weiß die Zeitschrift „M. A. P." zu berichten. Die schönen Zeiten, in denen ein Einbrecher, wenn es ihm einmal gelungen war, ungesehen vom Orte seiner That zu entkommen, ziemlich sicher vor der Entdeckung sein konnte, sind längst vorüber. Man hat die verschiedensten Mittel ausfindig gemacht, Spuren von ihm festzustellen, die so unscheinbar sind, daß er sie bei größter Vorsicht nicht vermeiden kann und die zu seiner Ueberführung vollkommen genügen. Daß er nun aber auch noch am Orte der That photographirt wird und auf Grund des Bildes wiedererkannt werden kann, als ob ein ganzes Dutzend Polizisten neben ihm gestanden und ihn genau beobachtet hätte, das hat ein italienischer Erfinder mit einem Apparate bewirkt, der, wie versichert wird, schon in einer ganzen Reihe amerikanischer Banken mit gutem Erfolge benützt wird. Während der Mann „arbeitet", hält ein photographisches Objektiv seine Züge auf der Platte fest. Der photographische Apparat ist genau so konstruirt, wie alle anderen; er ist nur außerordentlich klein und in der Wand verborgen angebracht. Niemand kann das Zimmer betreten, ohne eine Feder in Bewegung zu setzen, die mit einem System elektrischer Drähte in Verbindung steht, ein Blitzlicht aufleuchten läßt und zu gleicher Zeit das Objektiv zur Belichtung öffnet. Ist der Einbruch entdeckt, so braucht man nur das Negativ zu entwickeln, die Photographie zu vergrößern und Abzüge an alle Polizeiwachen und an die Zeitungen zu versenden. Es wird nicht lange dauern, und der Einbrecher, dessen Bild aller Welt bekannt geworden ist, sitzt hinter Schloß und Riegel.

So stand geschrieben. „Großartig, einfach pyramidal", dachte sich Herr Mäuslein. „Das muß ich mir sofort machen lassen, die Sache ist ebenso einfach als genial. Potz Hammerschlag und Amboßklang, was doch alles erfunden wird! Jawohl, das laß ich machen. Da kann ich wieder ruhig schlafen."

Und mit der ihm eigenen Energie setzte sich Herr Mäuslein sofort mit der betreffenden Zeitschrift in Verbindung, erfuhr dort das Nähere, in erster Linie den Namen der Firma, die diese Apparate einrichtete. Dieser Firma schrieb nun Herr Mäuslein, und war binnen weniger Tage im Besitze einer sehr höflichen Antwort sammt Kostenanschlag. Billig war die Sache nun freilich nicht, aber das spielte bei Herrn Mäuslein, wenn er sich einmal etwas in den Kopf setzte, keine Rolle.

In kurzer Zeit kam ein Angestellter der Firma, und ganz im geheimen wurde nun der Apparat, die Diebesfalle, in dem Zimmer, in dem Herr Kaspar Felix seinen Geldschrank stehen hatte, eingerichtet. Mit einem noblen Trinkgeld entließ, Herr Mäuslein den Mann.

Jetzt war er wieder ruhig. Das heißt: für sein Geld fürchtete Herr Mäuslein nicht mehr, aber nun plagte ihn die Neugierde. Er hätte nämlich gar zu gern gesehen, wie der geheimnißvolle Apparat funktionirte, und so gab es Augenblicke, in denen bei Herrn Mäuslein geradezu der vermessene Wunsch auftauchte, es möchte doch einmal bei ihm eingebrochen werden. „Aber natürlich", brummte er unmuthig, „wenn bald vor jedem Hause eine Pickelhaube steht, ist's ja nicht möglich."

Einstweilen mußte er sich mit einem anderen Triumph begnügen. — Das war das unverhohlene Staunen seiner Stammtischkumpane. Denn eines Abends, als der Abendschoppen außergewöhnlich gut besucht war, rückte Herr Kaspar Felix mit seiner großen Neuigkeit heraus. Durch ein paar geheimnißvoll klingende Worte wußte er die Aufmerksamkeit aller auf sich zu lenken und dann erzählte er den Aufhorchenden von der neuen Erfindung.

Bald hatten die Zuhörer heraus, daß etwas an der Sache sei, und nun lauschten nicht nur die Stammtischgäste, sondern auch alle anderen im Lokale Anwesenden gespannt den Worten des Herrn Mäuslein. Als er endete, wurde er von allen Seiten beglückwünscht, ja sein Busenfreund, der Buchbinder Lederer, brachte auf den Bahnbrecher dieser genialen Erfindung ein Hurrah aus, in das alle begeistert einstimmten.

Eines Morgens betrat Herr Mäuslein sein Arbeitszimmer und bemerkte auf den ersten Blick, daß die Kasse erbrochen war.

Mächtiger Schrecken ergriff ihn, und er stürzte auf den Schrank zu, die angelehnte Thür aufreißend; alles lag kunterbunt drunter und drüber; endlich konnte Herr Mäuslein klopfenden Herzens und zitternd vor Aufregung feststellen, daß von den Werthpapieren auch nicht eines fehlte. Nun griff er nach der kleinen Handkasse, in die er noch gestern zweitausend Mark in baar gelegt. Die Kasse war merkwürdig leicht, und von einer schlimmen Ahnung durchdrungen, öffnete er dieselbe und fand sie leer. Kein rother Pfennig war übrig von dem vielen Geld.

Herr Mäuslein war einen Moment fassungslos, da — zur rechten Zeit — erinnerte er sich seiner Diebesfalle. Voll Hohn frohlockte er: „Warte, Du Gauner, Du wirst staunen, wie schnell wir Dich haben werden."

Mit aller Vorsicht nahm er den winzigen Apparat aus seinem Versteck. Eine Dunkelkammer war schnell improvisirt. Er begann das Negativ zu entwickeln. Vor lauter Eifer vergaß Herr Mäuslein so fast seinen großen Verlust.

Endlich war das Werk gethan, und er wollte gerade voll Neugierde das Bild des Gauners betrachten, als er, wie von einer Natter gebissen, zurückfuhr. Aus seinem Gesicht wich die Farbe, mit weit aufgerissenen Augen starrte er auf das Bild in seiner Hand.

Was war das! Herr Kaspar Felix griff sich verzweifelt an den Kopf. Jawohl, er war vollkommen wach, kein Traum, kein Spuk narrte ihn, und doch glaubte er, daß nur seine Phantasie ihm das Bild, das er in Wirklichkeit in seiner Hand hielt, vorspiegelte. Dann sprang er auf, lief im Zimmer auf und ab, ein-, zweimal, dreimal, ein ganzes dutzendmal, und dann betrachtete er das Bild wieder. Immer dasselbe Unglaubliche, Unfaßbare.

Es war nun freilich nicht so sehr wunderbar, warum Herr Mäuslein sich vor dem Bild entsetzte, warum seine Miene eine solche grenzenlose Verständnißlosigkeit zeigte. Denn auf dem Bildchen schaute ihm nichts anderes als sein eigenes Gesicht entgegen. Er hätte also selber heute Nacht seinen eigenen Geldschrank ausgeraubt und die Kasse erbrochen? Zu dumm! Aber eine Täuschung war nicht möglich. Das war sein Konterfei; das war er, wie er leibte und lebte. Der volle Bart mit dem ausrasirten Kinn, der buschige Schnauz, die etwas große Nase —.

Herr Kaspar Felix stierte vor sich hin, denken konnte er gar nicht mehr. Da öffnete sich die Thür, und Frau Mäuslein blickte herein. Die ganz geknickte Gestalt ihres Gatten, den erbrochenen Geldschrank bemerken, auf den Flur stürzen, war das Werk einer Sekunde, und dann schrillte ihre Stimme durchs Haus: „Räuber, Diebe, zu Hilfe, zu Hilfe!"

Diese Worte weckten Herrn Mäuslein aus seinem dumpfen Sinnen, aber er konnte nicht mehr einschreiten. Der Stein war im Rollen. Die furchtsame Köchin hörte den Hilferuf ihrer Herrin, als sie auch schon fluchtartig die Wohnung verließ, ebenfalls um Hilfe schreiend. Das Dienstmädchen der Partei im Parterre, das gerade unter der Hausthür stand, sekundirte ihr sofort, und bald war die nächste Umgebung alarmirt. Im Nu stand vor dem Hause eine Unmenge Menschen, und schon eilte ein Diener der heiligen Hermandad herbei. Bald stand derselbe Herrn Mäuslein gegenüber. Und der erzählte dann die ganze kuriose Geschichte.

Dem Polizeimann kam die Sache genau so spanisch vor, wie Herrn Kaspar Felix, aber er verschanzte sich hinter eine undurchdringliche Miene, und so mußte ihm Herr Mäuslein mit Apparat und Bild zum Herrn Kommissar folgen.

Daß Herr Mäuslein sich selbst bestohlen, kam bei seinem Ansehen, bei seiner sozialen Stellung in der Stadt, bei dem Umstande, daß er gegen Einbruch gar nicht versichert war, nicht in Betracht. Um so mehr zerbrachen sich der Herr Kommissar und seine Agenten den Kopf. Die Sache war ein Räthsel.

Herr Mäuslein hörte rechtzeitig auf, darüber nachzudenken, denn sein armer Kopf hätte es keine halbe Stunde länger mehr ausgehalten. Die Polizei aber dachte weiter nach, und ihrem lobenswerthen Eifer gelang es, eine Erklärung zu finden.

Um jene Zeit nämlich, in der der Einbruch stattfand, trieb sich in der Gegend ein sogenannter Verwandlungskünstler herum, der mit Hilfe von vielen Perücken, falschen Bärten usw. sich in unglaublich kurzer Zeit in die verschiedensten Persönlichkeiten verwandelte. Dieser mußte offenbar im „Ochsen" anwesend sein, als Herr Mäuslein am Stammtisch seine Diebesfalle erklärte.

Das war die Erklärung, welche die Polizei nach langer Zeit fand. Den Gauner freilich und das Geld hat sie bis heute nicht gefunden.

Das „artige" Kind.

Wenn man von Mutterpflichten spricht, so wird immer zuerst an die Pflichten der Mutter gegen ihre jungen Kinder gedacht, für deren Leibliches sie zu sorgen, und die sie zu einem gesitteten Betragen, zur Wahrheitsliebe, Folgsamkeit, Reinlichkeit, Fleiß usw. anzuhalten hat. Indessen, die Kinder bleiben nicht immer klein, und so manche Mutter erwägt oft nicht, daß die heranwachsenden Kinder anders beschaffen sind und daß bei der Erziehung der größeren Kinder wesentlich verschiedene Gesichtspunkte obwalten sollten.

Es ist eine seltsame Thatsache, daß es in keiner zweiten Sprache der Welt ein Wort gibt, welches sich mit unserem „artig", auf Kinder angewandt, vollständig deckt, und dies ist charakteristisch für die deutsche Erziehung. Aus ihrem Kinde ein „artiges Kind" zu machen, ist das pädagogische Ideal der deutschen Mutter. Es läßt sich auch kaum etwas dagegen einwenden, so lange das Kind eben klein ist, denn der Begriff „artig" ist ein sehr weiter und begreift so ziemlich alle Kindertugenden in sich. Später — bei Knaben noch mehr als bei Mädchen — kommt es aber doch auf andere Eigenschaften noch mehr an, und um diese sich entwickeln zu lassen, muß man unter Umständen so manche Kindertugenden zurücktreten lassen, oder richtiger gesagt, manchen Unarten gegenüber ein Auge zudrücken. Andernfalls erzieht man lauter Musterknaben, bei denen die Außenseite besser ist als der Kern, und die außerdem, wenn sie ins Leben hinaustreten, leicht Schiffbruch leiden, weil sie, statt Versuchungen zu überwinden, ihnen bisher immer ausgewichen sind.

Jedermann hat schon zahlreiche Beispiele dieser Art erlebt, und die Erklärung, wie ein vortrefflich erzogener, sorgsam behüteter Mensch so rasch entgleiten konnte, liegt darin, daß er eben zu sorgsam behütet war, daß alles Menschliche und allzu Menschliche ihm ferngeblieben war, und daß man, anstatt ihm als Halt hohe weite Gesichtspunkte und eine tiefere Erkenntniß zu geben, ihn nur äußere Gesittung gelehrt und ihn mit Grundsätzen erfüllt hat, die zwar lobenswerth sind, aber wenn sie nicht aus dem Charakter herausgewachsen, noch keinen Menschen für sich allein vor dem Straucheln bewahrt haben. Die Erziehung der heranwachsenden Kinder soll eben anders sein als die der kleinen. Um sie richtig zu leiten, bedarf es großer Einsicht, Welterfahrung, Toleranz, einer gewissen Fähigkeit, sich in die Seelen anderer hineinzudenken, Selbstüberwindung insofern, als man im Stande sein muß, geeignetenfalls die mütterlichen Ansprüche zurücktreten zu lassen, und weisen Taktes. Dann hat man vielleicht nicht gerade ein „artiges Kind", aber einen lebensfähigen Menschen erzogen.

Bühnenwitz.

Bei einer hauptstädtischen Operetten-Neueinstudirung, die sich durch die Nuancen des Komikers endlos in die Länge zog und deren Ende daher nicht vorauszusehen war, ließ, so berichtet die Deutsche Theater-Zeitschrift, ein boshafter Kollege den Theaterarzt holen und bat ihn mit aufgehobenen Händen, in die Garderobe des Komikers zu gehen, der von einer schmerzlichen Krankheit befallen sei. „Was fehlt denn Ihrem Herrn Kollegen?" fragte der Doktor. „Der Mann leidet an Szenenzerrung, und wir leiden mit ihm." Eine halbe Stunde später war endlich Feierabend.

— Verdächtig. „Also deine Frau hat dich sehr lieb?" — „Ja ..., ich darf nicht von ihrer Seite weichen!"

— Seine Naturschwärmerei. Sie: „Bist Du garnicht für Naturschönheiten?" Er: „O ja, das heißt, sie müssen menschlich und dann weiblichen Geschlechts sein."

— Ein neues Adjektivum. „Ist's wahr — Ihre Verlobung aufgehoben. — Aus der guten Partie wird also nichts? Wie schade!" — „Ja, denken Sie nur, so ein Amateurpech. Thu' meiner Braut den Gefallen und photographir' sie. Na, das Gesicht hätten Sie sehen müssen, als sie's Conterfei kriegte. Erst Entrüstung, wie ich von ihr so'n häßliches Bild machen könnte, dann Heulkrämpfe — Haus verboten — unversöhnlich — Schluß! Scheußliches Pech, was?!" — „Ja, mein Lieber, wie konnten Sie auch nur so amathöricht sein!"

Die Verschönerungsgegend.

Touristin: „Sie schrieben mir doch, Herr Wirth, daß dieser Ort sich seit Kurzem bedeutend verschönert habe — ich kann nichts davon bemerken."

Wirth: „Oho! Nächste Woche werden die neuen Wegweiser aufgestellt, dann heißt der Froschgraben der „Poetenweg" und der Krötentümpel „Nixenweiher"!"

— Starker Tabak. Vater: „'s ist doch merkwürdig, daß unsere hübschen Mädels keinen Mann kriegen!" Mutter: „Du rauchst so scheußliche Cigarren: die vertreiben alle Freier!"

— Ein kleiner Genießer. Fritzchen: „Darf ich noch ein Stückchen Torte essen, Mütterchen?" — „Nein, mein Kind, das verträgt Dein Magen nicht." — „Ja, dann muß ich ihn doch — abhärten!"

— Faule Fische! Vater: „Wo bleibst Du denn so lange, Karl? Die Schule ist doch längst aus!" — „Ja, weißt Du, Vater, wir haben jetzt so schrecklich viel zu thun, daß wir — Ueberstunden machen müssen."

— Glück! Junge Frau (ihrem Manne kurz nach der Hochzeit eine Ohrfeige hauend): „Dein Glück, daß wir noch in den Flitterwochen leben, später wird das nicht mehr so mit der bloßen Hand erledigt!"

Essig.

„Der Wein stammt von meiner vorjährigen Ernte; schmeckt er Ihnen nicht?"

„Doch, doch, mit Salat muß er sehr gut schmecken."

— Ein Vorsichtiger. Bemooste Jungfrau (zum Heirathsvermittler): „Wie — meine Photographie genügt dem Herrn nicht?" — „Nein, mein Fräulein; er wünscht noch eine Profil- und eine Rückenaufnahme."

— Ein Spottvogel. „Meyer ist nun auch verheirathet; hast Du ihn schon mal gesehen als jungen Ehemann?" — Optiker: „Vor einer halben Stunde hat er sich bei mir 'ne schärfere Brille gekauft." — „Er kann wohl die Mitgift nicht deutlich erkennen?"

— Mildernder Umstand. Vertheidiger: „... Sollte aber der hohe Gerichtshof einer Verurtheilung nicht ausweichen können, so bitte ich als strafmildernd in Betracht zu ziehen, daß heute der Geburtstag des Angeklagten ist."

— Ausrede. Richter: „Sie bestreiten also, bei Ihrem Einbruch in die Buchhandlung die Absicht gehabt zu haben, die Ladenkasse auszurauben?" — Angeklagter: „Gewiß, ich wollte nur einige Bücher nehmen, um mir nachher im Gefängniß die Zeit durch Lektüre vertreiben zu können."

Der Jurist.

Rath: „Herr Referendar, Sie haben meine Tochter geküßt! Erklären Sie sich, ob in böser Absicht oder nur aus Fahrlässigkeit!"

— Eine Lappalie. Fräulein Eulalia (zum Verschönerungskünstler): „Vier Runzeln haben Sie mir wegmassirt, und dafür verlangen Sie 500 Mark? Das finde ich sehr theuer!" — „Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein! Bedenken Sie doch nur, um welche enorme Summe dadurch Ihre Mitgift reduzirt worden ist!"

— Unerträglicher Anblick. Spund: „Schon gehört? Süffel in einer Autodroschke schwer verunglückt!" — Pump: „Was Du sagst! Wie ging denn das zu?" — „Der Chauffeur fuhr ihm zu langsam am Universitätsgebäude vorüber, und da griff Süffel selber in den Antrieb."

Zerstreuter Professor.

Student: „Erlaube mich vorzustellen, mein Name ist Grimm."
Professor: „Ah! Sie sind wohl ein Sohn der Brüder Grimm?"